

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 9

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

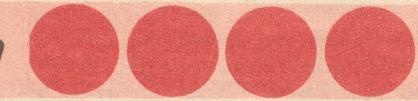
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sie sind eine bekannte Spezialität. Man kennt auch ihre verkleinerte Ausgabe, die sogenannten Oepflebgeli, die um des allgemeinen Verständnisses willen auch «Glarner Pasterli» genannt werden. Dies als Vorbemerkung zu dem kleinen Malöör, das sich vor kurzem in einer berühmten Haushaltungsschule, und Löffelschleife für junge Deutschkäferinnen, abgespielt hat.

Es nahte der Muttertag, das schöne, von Zuckerbäckern und Floristen zweckmäßig erfundene Familienfest; da es zufällig auch mit dem Geburtstag der gütigen Frau Direktor zusammenfiel und außerdem noch ein Oekonomiegebäude sich erstmals fixfertig renoviert zeigen sollte, so kamen die jungen Töchterchen auf die Idee, den Tag mit einer großzügigen Geste zu eröffnen. Man beriet sich in aller Stille, schwankte zwischen einem Ständchen der dörflichen Blasmusik (in welcher drei bildhübsche Weltsche Trompete bliesen), der Anschaffung einer Kokospalme vor das Haus, einem bengalischen Feuerwerk am Abend, – kurzum, man konnte sich zu nichts restlos und vollen Herzens entschließen.

Da schlug das Pfarrerstöchterchen aus dem Lande Fridolins vor, mag es Regula heißen, jedem Insassen des großen Pensionats zum Frühstück ein echtes «Glarner Pasterchen» zu servieren, womit sämtliche Bewohner etwas von der Sache profitierten, die mütterlichern und die ledigen, die ältern und die jüngern, samt den Lehrerinnen und was alles zum Bau gehörte. «Es gibt dem ganzen Tag einen festlichen Anstrich, gute Laune, guten Appetit – und es ist für das Portemonnaie erträglich. Pro Pasterchen sind 50 Rappen zu rechnen.»

Die 75 Pasterchen wurden nach kurzer Dis-

kußion als die beste aller Lösungen gefunden, und Regula mit der Ausführung des Beschlusses betraut. Sie hängte sich rasch entschlossen ans Telefon und bestellte bei dem ihr bekannten, heimatlichen Zuckerbeck 75 «Pasterli». «Gewiß – gute Qualität natürlich – in gewohnter Preislage – vielleicht mit zwei Prozent Mengenrabatt womöglich – ja wohl zum Muttertag samt Geburtstag und soweiter.»

Der Zuckerbeck gab hoherfreut seine Zustimmung – jawohl, die 75 sollten auf den Samstagabend eintreffen. Das Telefon war nicht ganz deutlich zu verstehen; begreiflicherweise, denn es muß über 127 Relaisstellen gehen und zudem die Sprachmauer durchbrechen.

Im Laufe des Mittwochs überkamen den Zuckerbecken gewisse Bedenken. Die Bestellung erschien ihm reichlich dimensioniert für seine Backofenverhältnisse. So fragte er sicherheitshalber beim väterlichen Pfarramt an, ob es mit den 75 Stück wohl seine Richtigkeit hätte. Der Pfarrherr, der als Historiker oft mit weit höhern Zahlen zu rechnen hatte, und zudem vom Muttertag und dem Geburtstag wußte, hielt die Generalbestellung, unter die ganze Schülerschaft und sämtliches Personal verteilt, als wohl begreiflich, und so griff der Zuckerbeck denn nach Noten in den Teig, walkte und wog und buck zwei Tage ohne Unterlaß und ließ seinen Lieferungswagen zweimal wohlbeladen zur Bahn fahren.

Am Samstagabend, als ein herrliches maiisches Abendrot den festlichen Morgen ankündigte, trabte ein braunes Rößlein mit seinem Wagen durch das Parktor des berühmten Institutes. Der Fuhrmann läutete und begann bräunliche Kartonschachteln ab-

zuladen, indem er den zusammenströmenden Töchterchen erklärte, es handle sich um 75 Glarner Pasteten. 75 Glarner Pasteten ja wohl –

Wäre die Geschichte vor 1900 passiert, so wäre Regula jetzt in Ohnmacht gefallen; nun aber trug sie 1958 kein Korsett und blieb so bei voller Geistesgegenwart. Umschlimmer – denn so staunte sie höchst beklommenen Herzens die 75 Cartons an. In jedem lag, hübsch verpackt, eine Glarner Pastete in der «gewohnten Preislage» von 7 Franken.

75 mal 7 Franken! Regula brachte es nicht fertig, die Summe auszurechnen. Sie verkroch sich auf ihr Zimmer und heulte los. Die Sache klärte sich bald auf, wobei wieder einmal mehr das eidgenössische Telefon an allem schuld war. Es hatte offenbar «Pastetli» mit ausgewachsenen «Pasteten» verwechselt. Aber Herr Bundesrat Soundso ließ sich dafür nicht behaften. Sie mußten bezahlt werden. Aus dem Sack der splendiden Töchterchen bezahlt. Der Zuckerbeck erlaubte 5 % Mengenrabatt und empfahl sich für weitere Bestellungen angelegentlich.

Was macht man mit 75 Glarner Pasteten von der Größe eines Kinderwagenrades? Nun – sie wurden allesamt gegessen. Das Institut mästete sich daran, die Lehrerschaft samt allem Personal, und als immer noch ihrer 30 nicht umzubringen waren, hauserten die jungen Töchterchen bittenden Auges und mit schmelzender Stimme, unter dem größtmöglichen Aufwand ihrer Französischkenntnisse, die braunen Cartons im Dorf von Haus zu Haus. So kam ein welsches Dörflein (bitte: une petite ville!) zu einem Dessert, das es bislang noch nicht kannte.

Regula aber bemühte sich fortan bei Telefongesprächen einer Artikulation, die jedes Sprachlehrers vollste Bewunderung hervorgerufen hätte. Heute lacht sie darüber.

Kaspar Freuler

Sein Regierungsgeheimnis ...

Gebhard Müller, bisher Ministerpräsident von Baden-Württemberg, wurde zum Präsidenten des westdeutschen Bundesverfassungsgerichtes ernannt. Bei der Feier in Stuttgart zur Amtsübergabe an den neuen Ministerpräsidenten Kiesinger verriet Müller das Geheimnis, das ihn stets zum guten Regieren angehalten habe. Bei seiner langjährigen Tätigkeit als Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern und Ministerpräsident von Baden-Württemberg habe er stets die Mahnung seines guten Parteifreundes Tiborius Fundel beherzigt. Der neu gewählte Abgeordnete Fundel, ein stämmiger rotbackener Müllermeister aus dem Lauterachtal, habe ihm nach seiner ersten Wahl zum Regierungschef auf die Schulter geklopft und gesagt: «Staatspräsidentle, du kommst mer viel zu viel in dr Zeitung. Aber eis will i dir sage: je mehr d Zeitung dich abdruckt, um so mehr Leut putzen sich damit dr Hintere ab!» Gall

Moderne Gleichung

X = Zwei I, die Rock 'n roll tanzen. bi

